Ist Bellerophôn Vṛitrahán?

Erwiederung auf Professor Pott's aufsatz im letzten hefte des vierten bandes dieser zeitschrift, von Max Müller.

Professor Pott hat mit seinem eigenthümlichen scharfsinn und seiner überwältigenden belesenheit den beweis zu führen gesucht, dafs der griechische Bellerophon der vedische Vṛitrahán sei. Eine verwandtschaft in der grundidee dieser beiden numina wird gewifs jeder, der mit dem solarischen wesen des griechischen Heros und des vedischen gottes vertraut ist, zugeben. Professor Pott geht aber weiter und behauptet einen gemeinsamen ursprung der nomina, und hier mufs ich gestehn, dafs mich die combination des sonst so sorgsam scheidenden philologen nicht überzeugt hat. Er hält nämlich *βελλερο* für eine assimilation von *βελτερο*, und dies, meint er, würde die form sein, in der das nomen Vṛtra im griechischen erscheinen müfste. Ist aber übergang von lt in ll zu beglaubigen? Lt ist eine erlaubte und häufige griechische consonantenverbindung, wie in *βελτίων*, *βέλτερος*, *βέλτιστος*, und sie wird bei verben auf *λ* nicht vermieden. Professor Pott's analogien beweisen nichts. Mella ist gewifs nicht aus *μέλιτα* abgeleitet, wie überhaupt kein lateinisches wort aus dem griechischen entstanden ist. Beide bildungen sind aber nicht einmal parallel in den beiden schwestersprachen. Mel, mellis unterscheidet sich von *μέλι*, *μέλιτος*, wie stips, stĭpis von stîpes, stîpitis (ich spreche nur vom suffix), oder wie hari, hares, von harit, haritas. Professor Pott kann unmöglich mella, als honigwasser und *μέλιτα* eine dialectische abart von *μέλισσα* meinen. Pollux aber aus etruskischem Pultuke abzuleiten, und hieraus ein pathologisches gesetz vom übergang des *λτ* in *λλ* zu abstrahiren, ist kühn beim jetzigen zustand unsrer kenntnifs, i. e. unsrer totalen unkenntnifs des etruskischen sprachorganismus. Uebergang von *λτ* in *λλ* ist also bis jetzt unbewiesen. Was ist nun aber *Βελλερο* in *Βελλεροφόντης*? Dafs es einen geist der finsternifs, des übels, der trocken-

heit oder des winters bedeute, läfst sich leicht errathen. Die Griechen sagen*), es habe ein wort *τὰ ἔλλερα* gegeben, welches *τὰ κακά, τὰ ἐχϑρά* bedeute, und welches Kallimachos gebraucht habe; siehe Eustath. zu Il. p. 635, 6. Naeke, Opusc. 2, p. 167. Ja, Bellerophon oder Bellerophontes soll auch Ellerophontes geheifsen haben. Dafs jedoch die Griechen im Allgemeinen *βελλερο* nicht mehr in seiner appellativen bedeutung fühlten, geht am besten daraus hervor, dafs sie, um den mythos des Bellerophon zu erklären, angaben, dafs Bellerophon einen angesehenen Korinthier, namens Belleros, erschlagen habe, und, um sich von diesem morde sühnen zu lassen, nach Argos oder Tiryns zum Proetos**) geflohen sei.

Aus dem wechsel des griechischen anlauts sieht man leicht, dafs das etymon von *βελλερο* mit labialer liquida, dem im griechischen sogenannten digamma aeolicum, angelautet habe.

Es fragt sich nun, welche lautverbindung im sanskrit dem griechischen *λλ* in *βελλερο* zu grunde liege. Das griechische *λλ* ist gewöhnlich *λ*, dem ursprünglich ein sibilant oder eine liquida folgte; siehe Ahrens, D. D. p. 60. Diefs erklärt z. b. das einfache *λ* in *πολύς*, und das doppel *λ* in *πολλοί*. *Πολύς* entspricht nämlich skr. pulú (Rv. 1, 179. 5) oder purú, purós, während die casus obliqui einem skr. pŭrvá, pŭrvásya entsprechen würden. Wie *πολλοί* auf ein skr. pŭrvé, so weist *ὅλοι* auf skr. sárve, wo *οὖλος*, wenn auch aus anderem grunde, die länge bewahrt hat. Nach dieser analogie würde also *βελλερο* auf sanskr. varvara führen. Diefs heifst im sanskr. wollig, struppig, und zwar hauptsächlich in bezug auf negerartige ureinwohner Indiens. So heifst sandelholz, welches bekanntlich nur auf der Malabarküste wächst, und deshalb malayaja benannt wird, auch varvarottha, „was bei den barbaren wächst". Kuhn leitet die bedeutung von

*) Preller, mythologie II, 55.

**) Jacobi, mythol. wörterbuch, s. v.

varvara, barbar, nicht vom verwirrten, gekräuselten haar, sondern von der verwirrten aussprache (dem balbutire) dieser völker ab. Es wird schwer sein zu beweisen, welche bedeutung ἐτυμωτέρως sei, doch spricht barba, wohl zu gunsten der physischen auffassung, so dafs die wolligen völker erst später zu βαρβαρόφωνοι wurden. Wie dem auch sei, so bleibt es sicher, dafs die namen für wolle von derselben wurzel abgeleitet sind, und diese wurzel können wir als vṛ oder var darstellen. Sie bedeutete ursprünglich bedecken, und hiervon haben wir skr. ura, wolle, in urabhra, laniger, i. e. bock; im griebhischen ἔρος. Im Veda haben wir das fem. úrâ, für schaf, in 8, 34, 3:

úrâm ná dhûnute vṛkaḥ,

„(der stein zerreifst die somapflanze,) wie der wolf das schaf zerreifst". Ebenso heifst der wolf urâmáthiḥ, der schaf-schüttler.

Mit dem suffix na haben wir sodann im skr. ûrṇâ, wolle, namentlich von schafen; ûrṇâyu, ein ziegenbock und eine spinne, wie auch ûrṇanâbha, die spinne, i. e. der wollenweber, heifst. Dieses ûrṇâ ist nun, wie Bopp gezeigt, russ. vòlna, goth. vulla, wo l aus r, und ll aus ln entstanden. Dieselbe assimilation zeigt sich im lat. villus, villi und vellus, velleris. Im griechischen hat sich r erhalten, doch ist hinter r etwas ausgefallen, wie man aus der länge in εἶρος schliefsen darf. Denn εἶρος steht für ἔῤῥος, wie bei den Aeoliern alle verba in $\overline{\text{ειρω}}$ noch in der usprünglichern gestalt $\overline{\text{ερρω}}$ erscheinen, wie neben πεῖρα ein ursprünglicheres πέῤῥα existirt, und ὀφείλω auf ὀφέλλω weist. In allen diesen formen ist eine liquida hinter r und l verloren gegangen. Siehe Ahrens, D. D. §. 8.

Ura also hiefs decke, dann fell, vliefs und wolle; und ebenso ûrṇâ. Die weitere entwickelung der wurzel var nach der seite von umhüllen, beschützen, wehren hin, ist bekannt, und wollen wir sie hier nur in der form urâṇáḥ mit dem anlaut ur im Veda nachweisen.

Urâṇáḥ heifst beschützer, und zwar zuerst mit genitiv:

1, 173, 7 (pada-text). Samátsu tvâ satā́m urâṇám prapathíntamam
„Dich in den schlachten der braven schützer und bester führer“. Ebenso in bezug auf die wege:

7, 73, 3. áhema yajnám pathā́m urâṇā́h
„Fördern wir das opfer, als der guten wege wahrer“.

Zweitens mit dem accusativ:

3, 19, 2 (Agníḥ) devátâtim urâṇáḥ
„Agni der die götter schützt“.

9, 109, 9. índuḥ punânáḥ prajā́m urâṇáḥ
„Der geläuterte saft der die menschen schützt“.

Drittens ohne ein abhängiges wort:

4, 6, 4. (Agníḥ) pradívaḥ urâṇáḥ
„Agni, der alte hort“.

4, 7, 8. Dûtáḥ îyase pradívaḥ urâṇáḥ
„Du gehst als bote, der alte hüter“.

Ebenso 6, 63, 4. prá hótâ gûrtámanâḥ urâṇáḥ.

Auch in vâraṇáḥ liegt wohl eine ähnliche bedeutung; obgleich es zugleich mächtig zu heifsen scheint, und vom commentator einmal auf den elephanten bezogen wird.

8, 66, 8. vṛ́kaḥ cit asya vâraṇáḥ urâmáthiḥ,
und 8, 33, 8. dânā́ mṛgáḥ ná vâraṇáḥ.

U'raṇaḥ mit dem accent auf der ersten silbe heifst ein bock, uraṇî ein schaf.

Wie nun die wolle ursprünglich decke hiefs, so scheint auch farbe in derselben weise aufgefafst zu sein, und ursprünglich decke, deckfarbe geheifsen zu haben. Denn wie uraṇáḥ auf varaṇáḥ, so weifst urṇa auf varṇa, und diefs heifst im veda farbe, licht, dann kaste. Von varṇa kommt varṇi, n. gold, wie von rûpa, raupya, silber, die moderne rupee. Im Veda erscheint varṇa häufig in allen drei bedeutungen, und zuweilen nimmt es Sâyaṇa als gleichbedeutend mit uraṇáḥ, beschützer, als beiwort von Indra; z. b. 1, 104, 2. várṇam, anishṭanivârakam Indram. Diefs ist jedoch nicht nöthig, wie wir bei der betrachtung dieser stelle sehen werden.

Zuerst also heifst varṇa, farbe, hell sowohl als dunkel, und diefs ist bedeutend für die grundconception des wortes varṇa, als decke, ohne bezug auf eine bestimmte farbe, oder auf licht.

1, 73, 7. kṛishṇám ca várṇam aruṇám ca sám dhuḥ, „tag und nacht setzten die dunkle und helle farbe zusammen".

1, 96, 5. Naktoshásâ várṇam âmémyâne
„nacht und morgen die ihre farbe gegenseitig vernichten".

1, 113, 2. Dyấvâ várṇam carataḥ âminâné,
„tag und nacht gehn ihre farbe zerstörend".

Dann heifst varṇa aber besonders das helle licht, und zwar zuerst mit adjectiven, welche diese eigenschaft bestimmen.

2, 34, 13. Niméghamânâḥ átyena pấjasâ suçchandrám várṇam dadhire supéçasam.
„Die Rudras herunterregnend auf eilendem rofs schufen schönschimmerndes, schönleuchtendes licht".

2, 1, 12. táva spârhé várṇe
„In deinem sprühenden licht, o Agni".

3, 34, 5. prá imám várṇam atirat çukrám âsâm.
„Er, Indra, breitete aus das helle licht der morgenröthen".

Sehr häufig wird im neunten maṇḍala die farbe des Soma erwähnt, und zwar als hári, rúçat, çúci, aber auch als asúrya.

10, 3, 3. Agníḥ vitíshṭhan rúçadbhiḥ várṇaiḥ
„Agni weithin schreitend mit hellen farben".

Aber auch ohne bestimmendes adjectiv heifst várṇa zuweilen helle farbe oder licht.

1, 92, 10. samânám várṇam abhí çúmbhamânâ
„Die alte Ushas, die sich stets mit demselben lichte schmückt".

2, 4, 5. Uçígbhyaḥ ná amimîta várṇam
„(Agni, wenn er gepriesen ist) schuf uns dasselbe licht als (früher) den Uçiks.

2, 5, 5. tấḥ asya várṇam âyúvah néshṭur sacanta dhenávaḥ

„Diese kühe (morgenröthen) folgen, seine, des Neshṭri (Agni) licht nehmend".

4, 15, 3. kadâ naḥ devîḥ amṛ'tasya pátnîḥ sûraḥ várṇena tatanan ushásaḥ.

Diese stelle ist ohne änderung des accents nicht zu übersetzen; doch wage ich noch nicht hier und an einigen andern stellen sûrah in sûráḥ zu ändern, da die mss. sûraḥ nur als paroxytonon geben, während es als casus obliquus von svar, oxytonon sein müſste.

10, 124, 7. tâḥ asya várṇam çúcayah bharibhrati, „Sie (die morgenröthen), die hellen, tragen stets sein (der sonne) licht".

Hiernach wird also wohl auch 1, 104, 2. várṇa als licht zu nehmen sein, und nicht als Indra.

Devấsaḥ manyúm dấsasya çcamnan té naḥ ấ vakshan suvitấya várṇam

„die götter brachen den stolz des Dâsa (des bösen): mögen sie uns licht bringen zum opfer".

Drittens heiſst aber várṇa farbe oder stamm, oder kaste, wie ja das erste gefühl der befremdung, eines verschiedenen ursprungs oder einer heterogeneität der menschen, wohl ursprünglich von der farbenverschiedenheit ausging. Einiges hierauf bezügliche habe ich in meinem Letter to Chevalier Bunsen on the Turanian Languages zusammengestellt. Der commentator faſst várṇa in diesen stellen geradezu als kaste, und bezieht es auf die drei böhern kasten (traivarṇika) im gegensatz zur vierten, den Çûdras.

3, 34, 9. hatvî́ dásyûn prá ấryam várṇam âvaḥ „indem er die Dasyus (die bösen) getödtet, hat Indra die arische farbe beschützt".

2, 12, 14. yấḥ dấsam várṇam ádharam gúhâ ákar, „Indra, der die farbe der Dâsa (der bösen) nieder machte im dunkel".

2, 3, 5. várṇam punânấḥ yaçásam suvî́ram, „(die himmlischen thore), welche den ruhmvollen, helden, reichen stamm erleuchten".

Wie es nun in diesen stellen heifst, dafs der gott des lichts die böse farbe vernichten solle, und zwar so dafs es zuweilen nicht leicht ist zu sagen, ob diese böse farbe wirkliche menschen oder dunkle dämonen bedeute, so wird nun auch tvác, haut, in demselben sinne und in ähnlichen verbindungen gebraucht.

1, 130, 8. I'ndras samátsu yájamânam ấryam prá âvat Mánave çấsat avratấn, tvácam kṛshṇấm arandhayat.

„Indra beschützte in den kämpfen den arischen opfrer, er züchtigte die zuchtlosen für Manu, er überkam die schwarze haut“.

10, 87, 5. A'gne tvácam yâtudhấnasya bindhi,

„Agni, zerschneide die haut des Yâtudhâna“.

10, 68, 4. Bṛhaspátiḥ uddháran áçmanaḥ gấḥ bhúmyâḥ tvácam bibheda,

„Bṛhaspati, indem er die kühe, die röthen, aus dem stein (die nacht) holte, zerschnitt die haut der erde, i. e. die dunkle decke die auf der erde lag“.

Ebenso heifst die wolke 1, 130, 8. vṛ'shaṇam tvácam (sonst fem.), das regnende befruchtende fell, und 1, 79, 3 scheint tvác allein wolke zu bedeuten.

Es ergiebt sich aus diesen stellen, dafs die wolke zuweilen als fell, als haut, und namentlich als dunkles zottenfell gefafst wurde. Namen der wolke wie varâha, eber, oder vṛshan, bock, zeigen zwar auch den theriomorphismus der wolke, aber das tertium comparationis ist in beiden fällen nicht das zottige fell, sondern das wühlen und das befruchten.

Wenden wir uns nun zu *βελλερο* zurück, so könnten wir dessen appellative bedeutung entweder einfach durch varvara, zottig, erschliefsen, oder aber das lat. villus in *ϝελλος* übersetzen, und daraus wie *φθονερός* aus *φθόνος*, ein adjectiv *ϝελλερός* bilden, im sinne von zottiges ungeheuer, i. e. wolke. Der übergang von *ρρ* in *λλ* zeigt sich auch in *μάλλος*, schafwolle, wo das *μ* die labiale liquida, wie in manchen der von Lobeck, de prosthesi et

aphaeresi p. 111 seq. angeführten wörtern, vertritt*). Der übergang von ϱϱ zu λλ war sodann in ἐϱϱεϱός noch durch kakophonie veranlaſst, wie dasselbe phonetische schönheitsgefühl κεφαλαλγία in κεφαλαϱγία verwandelt.

Belleros wäre also ein zottiges ungeheuer, welches Bellerophontes erlegte, und wovon er seinen namen erhielt. Die namen der verschiedenen ungeheuer, welche die sonnengötter oder lichtheroen erlegen, sind sehr zahlreich im Veda, und im hintergrund von allen liegt immer entweder die wolke, oder die nacht oder die gluthitze. Dem βελλεϱος käme im lat. villosus am nächsten, und dieses adjectiv wird von römischen dichtern mit vorliebe von ungeheuern, wie die Gorgo oder Cacus gebraucht: z. b. Ov. Met. 10, 21 nec uti villosa colubris Terna Medusaei vincirem guttura monstri. Aen. 8, 266 vom Cacus, Terribiles oculos, vultum, villosaque setis pectora semiferi.

Endlich kommt aber im Veda selbst ein von Indra erschlagenes ungeheuer vor, welches bock heiſst, und zwar bock nicht als vṛshan, befruchtend, sondern als zottig. U'raṇaḥ, nämlich, ist, wie wir oben sahen, bock als laniger; und davon uraṇî, schaf. Nun heiſst es 2, 14, 1—4:

Ihr priester bringt den Soma her für Indra,
Gieſst aus den schalen ihm die kost des rausches!
Er liebt ja immer diesen trunk der starke,
Gebt ihn dem stier, denn dieſs fürwahr begehrt er.

Ihr priester, ihm der einst den Vṛtra hinschlug,
Den wasserdieb, wie mit dem blitz die eiche,
Bringt ihm, der sie begehrt, die somaspende,
Denn Indra darf von diesem tranke fordern.

Bringt ihm den trank, ihm, der Dṛbhîka hinschlug,
Austrieb die kuh, da er den stall geöffnet,
Deckt ihn, dem wind am himmel gleich, mit Somas,
So wie die alte**) uns mit kleidern einhüllt.

*) Siehe Curtius in dieser zeitschrift III, 410: μάϱπ = vṛk, μέλδων = ϝέλδων, μάτην = vṛthâ.
**) jûr, nur einmal im Veda; wohl γϱαῦς.

Ihr priester, ihn, der Uraṇa erschlagen,
Obgleich er neun und neunzig arme zeigte,
Der Arbuda hinschmetterte zur erde,
Den Indra holt herbei zur somaspende!

Hier ist Uraṇa allerdings ein eigenname, es heiſst aber ursprünglich bock oder zottiges thier. Uraṇa kommt sonst im Veda nicht wieder vor.

Wenn wir nun aber auch den namen Bellerophontes nicht für die gemeinsame arische mythologie in anspruch nehmen können, sondern die entstehung dieses, wie so vieler namen der griechischen mythologie, in die periode nach der arischen trennung setzen müssen, und wenn wir auf der andern seite kaum erwarten können, den vedischen namen Vṛtratödter, den Vṛtrahán unter dieser eigenthümlich indischen form, bei den nördlichen colonien der arischen stämme wieder zu finden, so ist es doch ein natürlicher wunsch des vergleichenden mythologen, den Vṛtra selbst wo möglich als eine alte form der arischen naturvorstellung zu retten. Indra, allerdings, der lichtgott der den Vṛtra immer wieder bezwingt, ist eine rein indische ausdrucksweise, indem im Veda die alte götterwelt, an deren spitze Dyaus, Ζεύς, stand, vor der neuen herrschaft des Indra nur zurückgetreten ist, und im Indra sich des Prometheus prophezeiung an Dyaus erfüllt hat. Da nun aber die feinde der götter die alten bleiben, wenn auch ein neuer göttermorgen am himmel emporzieht, so schlieſst diese regeneration des indischen götterbewuſstseins durchaus nicht die möglichkeit aus, daſs die feinde des Indra dieselben als die des Zeus, oder seines heroischen avatâras, des Herkules, Perseus, Bellerophon und anderer solarhelden seien. Nun habe ich schon vor acht jahren einen der von den lichtgöttern besiegten dämonen als dem Veda und Homer gemeinsam nachgewiesen, und mein verstorbener freund, dr. Trithen, hat diese identification damals in den Transactions der philological society mitgetheilt, ich meine den Kerberos. Ich halte nämlich, trotz der accentverschiebung, çabála, das beiwort des saramei-

schen hundes des Yama, für identisch mit çárvara, und sehe in çárvara ein wort, welches dunkel bedeutet und wovon wir çárvarî, die nacht, haben; z. b. Rv. 5, 52, 3:

té syandrā̆sah ná ukshánah áti skandanti çárvarîh,
„Die Maruts bespringen die nächte wie befruchtende stiere".

Dafs das r ausfallen kann, sehen wir, wenn wir çarvarîka, a low, vile man, mit çavara, a barbarian, vergleichen; oder çârvara, mischievous, nocturnal, mit çâvara, low, vile. Çabala selbst wird im spätern sanskrit in der bedeutung von gefleckt angegeben.

Kerberos ist also der dunkle, der nachthund, der den weg zur unterwelt bewacht. Im Veda finden wir zwei solche hunde, doch haben sie noch keine namen, und ermangeln überhaupt noch der spätern legendenartigen individualisirung. Was wir von ihnen wissen, ist, dafs sie vier augen und breite schnauzen haben; dafs ihre farbe dunkel oder tiefbraun ist, dafs sie den weg zu Yamas haus bewachen, und die todten bei ihnen vorbei müssen, ehe sie zu Yama und den vätern kommen. Sodann, dafs sie als Yama's boten bei den menschen umgehn, sich am leben der menschen weiden, so dafs Yama gebeten wird den menschen vor ihnen zu schützen, nein dafs sie sogar, wie Yama und Mṛtyu, angerufen werden, um den menschen langes leben zu schenken. Als brut der Saramâ, heifsen sie Sârameyau, aber eigennamen haben sie noch nicht. So kommt denn auch bei Homer (siehe Jacobi, s. v.) der hund des Hades in dem Erebos schon vor, aber ohne dafs sein name genannt oder seine gestalt bezeichnet würde. Hesiod giebt zuerst namen und abstammung an, und nennt ihn bereits funfzigköpfig, erzstimmig, furchtbar wild. Später erhält Kerberos drei köpfe, schlangenschweif, schlangenmähnen; endlich wird er hundertköpfig. Dieser Kerberos also wird vom Hercules gepackt, an das tageslicht gebracht, dann aber wieder in den Hades zurückgeschleudert. Hercules bändigt aber noch einen andern hund, und da er, wie Kerberos, von Typhaon und Echidna geboren, so dürfen wir in ihm wohl den bruder des Kerberos er-

kennen. Er ist der hund des Geryones, der zuweilen auch Kerberos genannt wird (Palaeph. 40); und wie Hercules, ehe er den Kerberos bändigt, erst mit Menoitios, dem hirten der rinder, kämpfen mufste, so finden wir auch bei der achten arbeit, dafs Hercules mit dem rinderhirten Eurytion und seinem hunde zu kämpfen hat, ja Menoitias nimmt auch hier am kampfe theil. Dieser zweite hund nun heifst Orthros, der genaue abdruck von Vṛtra. Dafs er so verschiedene gestalt angenommen hat, darf nicht verwundern, besonders da spuren übrig sind, dafs er auch in der griechischen tradition einst ein älteres ungeheuer war. So steht er mit Kerberos, bei Hesiod. Theog. 308 seq., zuerst unter den kindern der Echidna und des Typhaon.

ἡ δ' ὑποκυσαμένη τέκετο κρατερόφρονα τέκνα
Ὄρθρον μὲν πρῶτον κύνα γείνατο Γηρυονῆϊ.
δεύτερον αὖτις ἔτικτεν ἀμήχανον, οὔτι φατειόν
Κέρβερον, ὠμηστήν, Ἀΐδεω κύνα χαλκεόφωνον,
πεντηκοντακάρηνον, ἀναιδέα τε κρατερόν τε.

Und gleich darauf wird er sogar (denn statt *Ὄρθος* ist gewifs *Ὄρθρος* zu lesen) als vater des nemäischen löwen genannt. Was aber noch mehr die ursprüngliche bedeutung des *Ὄρθρος* als des mit dem licht kämpfenden dunkels im griechischen andeutet, ist der sprachgebrauch, nach welchem im gewöhnlichen leben *ὄρθρος* die zeit vor der morgenröthe heifst. So sagt Hesiod, O. D. 575, *ὄρθρον ἀνιστάμενος*, des morgens aufstehend; und die schwalbe heifst *ὀρθρόγοη* (568), die früh klagende. Ebenso Hom. hym. Merc. 98:

ὀρφναίη δ' ἐπίκουρος ἐπαύετο δαιμονίη νύξ,
ἡ πλείων, τάχα δ' ὄρθρος ἐγίγνετο δημιοεργός

eine stelle, wo man *ὄρθρος* vedisch geradezu mit Vṛtra übersetzen könnte. Ebenso heifst es wieder von Hermes, v. 145: er komme an *ὄρθριος*, vor der dämmerung, so heimlich dafs nicht einmal die hunde bellen, *οὔτε κύνες λελάκοντο.*

Haben wir also auch den Bellerophôn als Vṛtrahân aufgeben müssen, so bleibt uns doch ein lichtheld wie

Hercules als wirklicher Ὀρθροφών übrig, und Bellerophon ist uns wenigstens als tödter der zottigen ziege, Chimaera, die ebenfalls τρισώματος und τρικέφαλος, und wie Kerberos und Orthros, eine tochter des Typhaon und der Echidna, verständlich geworden. Wollte aber prof. Pott den namen des Vṛtrahán im griechischen nachweisen, so hätte ihm λεωφόντης, ein name des Bellerophôn, dazu weit bessern grund gegeben. Λεωφόντης ist, wie prof. Pott selbst bemerkt, unmöglich der löwentödter, da dieſs λεοντοφόντης sein müſste. Λεωφόντης ist aber dasyuhán, und dieſs synonym mit vṛtrahán, und name des Indra. Dasyu wie dâsa ist im Veda (man sehe die oben angeführten stellen) ein name für die feindlichen völker und geister, und somit den Âryas entgegengestellt. Im zend aber heiſst es als daqyu oder dainghu, provinz, gebiet (Lassen, Z. K. M. VI, 12). Der übergang der bedeutung zeigt sich sehr klar in den achaemenidischen inschriften, wo sich z. b. Darius, kshâyathiya Pârçaiya und kshâyathîya dahyûnâm nennt, könig, nicht nur von Persien, sondern von allen eroberten ländern. Dasyavaḥ oder dâsâḥ wären also völker die besiegt worden sind, dann völker überhaupt, im sinne von subjecti, unterthanen. Dieses dâsa hat Pott selbst im ersten theil des griechischen δεσ-πότης und δέσ-ποινα erkannt, so daſs, wie auch Kuhn zeigt, δεσ-πότης einem skr. dâsa-pati, δέσ-ποινα dem vedischen dâsápatnî entspräche, im sinne von herr der feinde, der unterthanen. Die einzige schwierigkeit ist das im griechischen bewahrte σ, welches sonst im inlaut zwischen zwei vokalen meist ausfällt. Dâsa würde im griechischen regelmäſsig δᾶος lauten, welches als name des sklaven bekannt ist, jedoch andere erklärung zuläſst (siehe Niebuhr, kl. schriften 1, 377). Wohl aber kommt von δᾶος, das griech. δᾴ-ιος, δή-ιος, z. b. δάιοι, die feinde, oder δᾷοι; sodann δηϊάλωτος, kriegsgefangen. Ich halte nun λᾱός, ληός, und att. λεώς, für dialectische formen von δᾱός. l und d, heiſst es gewöhnlich, können wechseln. Dieſs ist wohl in dieser allgemeinen fassung nicht richtig, wohl aber läſst sich be-

weisen, dafs ein ursprüngliches d zu l herabsinkt, während ich kein sicheres beispiel für den übergang eines organischen l zu d kenne*), was namentlich die herleitung von lingua aus lih äufserst problematisch macht, da wohl dingua zu lingua, nicht aber lingua zu dingua werden konnte. Den herabfall von δ zu λ im griechischen selbst, beweisen δάφνη und λάφνη, δίσκος und λίσκος, Ὀδυσσεύς und Ὀλυσσεύς (Ulyxes), und somit wäre λεωφόντης (cf. λεωφόρος und Hom. Il. 15, 682, λᾱοφόνος und λαοφθόρος) die genaue präcisirung des arischen dâsahantâ, oder des vedischen dasyuhán und zwar so, dafs in diesem alten, den Griechen und Indern gemeinschaftlichen götternamen, λεως oder λᾱός noch wirklich die bedeutung von dâsa, böser geist, noch nicht die spätere von unterthan oder völker, hat. Ob diefs wort λεωφόντης nicht wieder licht auf die tödtung von löwen durch Heracles und andere solarische heroen wirft, die sonst, da der löwe kein symbol der finsternifs ist, schwer erklärlich, wollen wir ein anderes mal besprechen, und schliefslich nur auf ähnliches treiben der falsch etymologisirenden volksmythologie in der fabel von den steinen des Deukalion (ist λᾶας für ϝλαϝας = skr. grâvan, stein), und von den äpfeln i. e. den heerden (μῆλα, heerden und äpfel) der Hesperiden hinweisen.

Oxford, Nov. 1855. **Max Müller.**

---

*) 1) Sanskrit d = lat. l. devara = levir. dih (ungere, oblinere) = pollingo.

2) Lat. d = griech. λ. meditor = μελετάω adeps = ἀλοιφή (λιπαρός).

3) Griech. δ = lat. l. δάκρυ = lacruma (dacrima, Liv. Andr.) δάηρ = levir. θώρηξ = lorica. Ὀδυσσεύς = Ulyxes.

4) Latein. d = latein. l. odor, olfacit. impedimenta = impelimenta. dedicare = delicare. paludamenta = pallulamenta. cassida = cassila. sedere, solium. praesidium = praesilium, praesul. dautia = lautia (dûta?). dingua (tuggō) = lingua. Medicae = Melicae. redivia = reluvium (wenn von reduo, wie induviae). Diumpais (osc.) = lymphis. Akudunnia (osk.) = Aquilonia, unbekannter herkunft, aber mit ursprünglichem d, welches in Lacedogna bewahrt ist.

5) Lat. l = lat. d zweifelhaft. calamitas = cadamitas (wenn von calamus, halm, und nicht von cadere). reluvium = redivia (wenn von luo, wie Festus sagt).